

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte
Band: 21 (1971)
Heft: 3

Buchbesprechung: Die Nahostpolitik Frankreichs und Russlands 1891-1898 [Werner Zürrer]

Autor: Bryner, Erich

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

mineures), reste une ébauche à compléter et à préciser, notamment en ce qui concerne la bibliographie.

La carrière d'Arturo Labriola n'est pas sans faire penser à celle d'hommes aussi différents que Mussolini, Bonomi ou Nenni. Parti du syndicalisme extrême, il va parcourir, comme tant d'intellectuels de la gauche italienne de son temps, un chemin qui va le mener au socialisme traditionnel, puis au socialisme dissident, à l'interventionnisme en 1915, et finalement à un portefeuille ministériel dans le dernier gouvernement Giolitti! En d'autres termes, l'homme qui passe, dans ses années napolitaines d'études, pour un redoutable anarchiste, va faire la guerre en 1915, jouer un rôle parlementaire notable et diriger le ministère du Travail lors des grèves célèbres de l'automne 1921 (dans lesquelles Giolitti semble l'avoir empêché d'intervenir de quelque manière que ce fût). Comme Mussolini, il évolue de l'extrême gauche vers le centre, mais il s'arrêtera là, à l'instar de Bonomi; comme Mussolini, il se réfugiera en France et en Suisse, mais lui aura réellement des contacts personnels avec Pareto à Lausanne, si bien qu'il sera pour Pareto un collaborateur ou un «nègre», d'ailleurs peu apprécié.

Face au fascisme, Labriola commencera par une ferme opposition. On aimerait connaître mieux son attitude lors de l'affaire Matteotti. Mais on sait qu'il fit quelques démarches compromettantes pour obtenir du régime mussolinien soit le droit d'émigrer, soit une chaire universitaire! Finalement, en 1927, il émigre clandestinement et milite quelque temps dans l'antifascisme, en Europe et en Argentine. Il rentre en Italie en 1935, ayant écrit son approbation à l'aventure éthiopienne. Dès lors sa carrière est finie, à l'exception d'une certaine activité dans la Constituante de 1945.

Triste fin en réalité, pour quelqu'un qui a été l'ami ou du moins le collaborateur de Bissolati, de Bonomi, de Treves, de Turati, d'Anna Kuliscioff et de tant d'autres.

Reste-t-il au moins une oeuvre théorique fondamentale? Il ne semble pas, du moins à lire Dora Marucco. Mais l'importance historique de cette oeuvre n'est pas niable.

On est tenté de comparer l'importance de Labriola à celle de Loria, autre socialiste illustre dont l'influence fut grande, malgré la médiocrité de ses travaux. Mais peut-être Labriola mérite-t-il mieux que cela. Ce ne serait pas le moindre mérite de Dora Marucco ou de quelqu'un d'autre de préciser tous ces points qui restent obscurs.

Allaman

Rémy Pithon

WERNER ZÜRRER, *Die Nahostpolitik Frankreichs und Russlands 1891-1898*. Wiesbaden, Harrassowitz, 1970. 524 S. (Veröffentlichungen des Osteuropa-Institutes München, Bd. 36.)

Die beiden Mächte Frankreich und Russland, die immer wieder in einem Spannungsverhältnis miteinander gestanden hatten, fanden im letzten Jahr-

zehnt des 19. Jh. zueinander; der offizielle Besuch eines französischen Geschwaders in Kronstadt am 23. Juli 1891, das Übereinkommen zwischen den Aussenministern vom 27. August 1891, die Formulierung eines Militärabkommens im Jahre 1892 und die Ratifikation dieser Allianz in Paris und Petersburg 1893/94 bildeten die wichtigsten Stationen dieser Annäherung. Beide Mächte arbeiteten nun aussenpolitisch eng miteinander zusammen; mit den Problemen dieses politischen und diplomatischen Bündnisses beschäftigt sich Werner Zürrier in seiner sehr umfangreichen Münchener Inauguraldissertation «Die Nahostpolitik Frankreichs und Russlands 1891–1898». Die Arbeit beruht im wesentlichen auf der Sichtung und Auswertung der Archives du Ministère des Affaires Etrangères und der Archives nationales in Paris, sowie des Haus- und Staatsarchives in Wien; dass es dem Verfasser nicht gelungen ist, das reichhaltige russische Archivmaterial auszuwerten, bleibt bedauerlich. Seine Ausführungen über die Diplomatie Petersburgs stützen sich auf einige Materialien, die im «Krasnyj Archiv» (1931) publiziert sind, und vor allem auf die Aussagen französischer, österreichischer und britischer Diplomaten. Zeitlich begrenzt Zürrier seine Arbeit mit den Jahren 1891 und 1898: er beginnt mit den «Gemeinsamen Instruktionen», die der russische Botschafter in der Türkei, Nelidov, und der französische Vertreter in Konstantinopel, Cambon, erhielten; er schliesst mit der Neuorientierung der französischen Aussenpolitik nach der Fasnachodakrise. Zum «Nahen Osten» rechnet der Verfasser den Balkan, die anatolische Türkei, Syrien, Palästina und Äthiopien; Tripolitanien, Persien und den Persischen Golf klammert er aus, da diese Länder für seinen Zusammenhang nichts hergeben.

Den Hauptteil seiner Arbeit gliedert Zürrier in sechs grosse Kapitel. Im ersten Abschnitt, der von der Verwirklichung der französisch-russischen Zusammenarbeit im Nahen Osten 1892–1895 handelt, spricht er ausführlich von der ägyptischen Frage, d. h. vom Bemühen Frankreichs, zusammen mit Russland auf diplomatischem Wege das Gleichgewicht der europäischen Mächte im Niltal wieder herzustellen. Grossbritannien, das seit 1882 Ägypten besetzt hielt und sich eine starke Position aufgebaut hatte, sollte zurückgedrängt, eine definitive Inbesitznahme des Niltals durch die Engländer sollte verhindert werden. Ausserdem beschäftigt sich Zürrier in diesem Kapitel mit der gemeinsamen französischen-russischen Politik in Äthiopien, mit der Zusammenarbeit der französischen und russischen Flotte im Mittelmeerraum, mit den komplizierten diplomatischen Hintergründen um den Aufbau eines türkischen Eisenbahnnetzes und mit dem Versuch der beiden Mächte, in ihrem Interessenkonflikt um das Religionsprotektorat in Palästina einen Ausgleich zu finden. – Das zweite Hauptkapitel, das den Titel «Das Wiederaufleben der orientalischen Frage 1894–1896» trägt, beginnt mit längeren und interessanten Ausführungen über die Vorgeschichte und das Wesen der armenischen Nationalbewegung und über deren blutige Unterdrückung durch Sultan Abdul Hamid II. Der Verfasser zeigt den Niederschlag dieser Ereignisse

nisse in der europäischen Diplomatie; er begründet die französische Zurückhaltung und Russlands Stellungnahme gegen die Aufständischen und weist nach, warum man sich in Europa nicht zu einer gemeinsamen Unternehmung zugunsten der Armenier einigen konnte. – Im dritten Kapitel ist vom inneren Chaos und der Anarchie im Osmanischen Reich, vom finanziellen und militärischen Zusammenbruch der Türkei die Rede. Sollen die europäischen Mächte das riesige Reich unter sich aufteilen oder soll man ihm durch eine Sanierung der Finanzen zu inneren Reformen verhelfen? Das war die Frage, mit der sich die Diplomatie auseinandersetzen musste, an ihr brach die gemeinsame Orientpolitik zwischen Frankreich und Russland schliesslich zusammen. – Die Balkanpolitik Frankreichs und Russlands 1891–1896 bildet das Thema des vierten Hauptkapitels des umfangreichen Werkes. Der Balkan war das aussenpolitische Hauptproblem der österreichisch-ungarischen Monarchie, auch Russland besass ein lebendiges Interesse an den slavischen und orthodoxen Brudervölkern im Balkan. Zürcher geht der Lösung der bulgarischen Frage, der Entwicklung Serbiens, Griechenlands, Montenegros und Rumäniens nach und schildert die damit zusammenhängenden diplomatischen Verhandlungen auf Grund seines Pariser und Wiener Aktenmaterials. – Das fünfte Kapitel berichtet von der Balkanpolitik des österreichischen Aussenministers Goluchowski, der Kretakrise, den Plänen zur Neuordnung des Balkanraumes, und von der Situation nach dem türkischen Sieg über Griechenland. – Der sechste und letzte Hauptteil stellt die politische Zusammenarbeit und den Konflikt in der Nahostpolitik Frankreichs und Russlands (1897/98) dar; wiederum ist ausführlich vom Religionsprotektorat, vom äthiopischen Problem, vom Verhältnis zu Deutschland und Grossbritannien, von der Armenierfrage und dem Bau türkischer Eisenbahnen die Rede, vor allem aber von der Fasnachodakrise und ihrer Bedeutung für Frankreichs Nahostpolitik und von der Balkanpolitik.

Der Verfasser wertet das reichhaltige Akten- und Quellenmaterial gründlich aus und referiert ausführlich über die verflochtenen, hochkomplizierten diplomatischen Verhandlungen der französischen und russischen Nahostpolitik. Im einzelnen findet sich manche gelungene und interessante Formulierung. Die Gefahr des Buches liegt aber in seiner bemühten Ausführlichkeit. Der Leser ertrinkt oft in – wie es ihm scheint – unwesentlichen Details und vermisst eine die grösseren Zusammenhänge klar herausarbeitende Linienführung in der Darstellung. Durch eine Straffung und Konzentration des riesigen Materials auf etwa 200 bis 250 Seiten hätte die Arbeit zweifelsohne gewonnen. Aber auch so stellt sie einen wertvollen Beitrag zur diplomatischen Geschichte des letzten Jahrzehntes des 19. Jh. und zu manchen damit verbundenen Einzelproblemen dar.

Zürich

Erich Bryner